

Im Beruf

Deutsch als Fremd- und Zweitsprache

Niveaustufe B1+/B2

Hueber Verlag, Ismaning 2013

Transkriptionen

01 Lektion 1, Aufgabe A1

Julia Santos: Guten Tag, was kann ich für Sie tun?

Stefan Greiner: Guten Tag, mein Name ist Greiner von der Firma EE Nord AG. Ich habe einen Termin bei Herrn Hartmann.

Julia Santos: Ja, richtig! Schön, Sie bei uns begrüßen zu dürfen, Herr Greiner. Ich bin Julia Santos ... Wie war die Anreise? Ich hoffe, Sie hatten einen guten Flug?

Stefan Greiner: Danke, Frau Santos, alles bestens ... das Flugzeug ist pünktlich gelandet ... und dann die Sonne hier ... auf dieses schöne Wetter war ich gar nicht gefasst.

Julia Santos: Ja, heute ist wirklich ein wunderschöner Tag. Ich gebe gleich Herrn Hartmann Bescheid, dass Sie da sind. ... So, Herr Hartmann ist noch in einer Besprechung, wird aber in ein paar Minuten bei Ihnen sein.

Stefan Greiner: Ja, kein Problem.

Julia Santos: Darf ich Ihnen Ihren Mantel abnehmen?

Stefan Greiner: Danke.

Julia Santos: So, dann begleite ich Sie zu unserem Konferenzraum. Kommen Sie bitte mit?

Stefan Greiner: Gern.

Julia Santos: Darf ich Ihnen etwas zu trinken anbieten? Kaffee, Wasser, Saft?

Stefan Greiner: Kaffee wäre schön.

Julia Santos: Kaffee, gern. Und hier sind Milch und Zucker.

Stefan Greiner: Danke.

Julia Santos: Vielleicht auch etwas Kaltes? Wir haben Wasser, Apfel- und Orangensaft.

Stefan Greiner: Danke, später sicher gern.

Julia Santos: So, dann lasse ich Sie kurz allein. Herr Hartmann wird ja gleich kommen. Wenn Sie noch etwas brauchen, finden Sie mich vorn am Empfang. Und falls wir uns nachher nicht mehr sehen, möchte ich mich gleich von Ihnen verabschieden.

Stefan Greiner: Frau Santos, danke für den netten Empfang.

Julia Santos: Gern. Und eine gute Heimreise heute Abend, hoffentlich ist Ihr Rückflug ebenso angenehm wie der Hinflug.

Stefan Greiner: Auf Wiedersehen und einen schönen Tag noch.

02 Lektion 1, Aufgabe C1

Ich bin Betriebswirtin von Beruf. Da muss man gut rechnen können, man braucht ein Gefühl für Zahlen. Mathe hat mir schon immer Spaß gemacht und ich bin ziemlich gut im Kopfrechnen. Meine Ausbildung habe ich an einer Berufsakademie gemacht, ich habe also ein duales Studium absolviert. Das dauert drei Jahre. Da haben sich Theoriephasen an der Hochschule mit Praxisphasen im Unternehmen abgewechselt. Das hat den großen Vorteil, dass man den Arbeitsalltag und die Berufspraxis sehr gut kennenlernt und trotzdem eine akademische Ausbildung hat. Außerdem verdient man auch schon ein bisschen etwas. Das war super und ich kann es wirklich empfehlen.

Seit sieben Jahren arbeite ich hier bei KFR Solar als Finanzbuchhalterin. KFR Solar ist ein amerikanischer Konzern mit Unternehmen in den USA, in Europa und in Asien. Wir produzieren Solarmodule, die wir weltweit vertreiben. Ich bin für die Kreditoren- und Debitorenbuchhaltung verantwortlich, kontrolliere also, was die Firma ausgibt und was sie einnimmt und dass unsere Firma immer genug Geld hat. Gemeinsam mit der Abteilungsleiterin erstelle ich die Monats- und Jahresabschlüsse. Die Arbeit gefällt mir sehr gut, auch wenn ich manchmal den ganzen Tag vor dem Computer sitze. Das Klima in unserer Abteilung – in der ganzen Firma ist wirklich prima. Und vielleicht kann ich ja in ein paar Jahren, wenn meine Chefin in Rente geht, selbst Abteilungsleiterin werden. Ich glaube, meine Chancen sind gar nicht schlecht.

03 Lektion 2, Aufgabe A3 b

Man sollte seine Motivation zeigen. Ich würde auf jeden Fall zeigen, dass ich mich freue, endlich mit der Arbeit beginnen zu können. Morgens sollten Sie nicht der Letzte sein, der kommt und abends nicht der Erste, der in den Feierabend geht. Ich meine, man kann ruhig ein paar Überstunden machen, aber ich würde es nicht übertreiben. Man muss nicht Tag und Nacht arbeiten.

Es ist sehr wichtig, dass du die Hierarchien und Spielregeln kennenlernenst. Du solltest auf jeden Fall versuchen zu verstehen, wer mit wem zusammenarbeitet. Ich rate dir, die Augen und Ohren offen zu halten, viel zu beobachten und gut zuzuhören.

04 Lektion 2, Aufgabe B1

Sorin Mateis: Guten Morgen, Herr Petersen.

Wolfgang Petersen: Morgen, Herr Mateis ... Schön, dass Sie da sind. Nun, Herr Mateis, hatten Sie ein schönes Wochenende und sind heute fit für Ihren ersten Arbeitstag?

Sorin Mateis: Danke, alles bestens ... äh, das Wochenende war ja ziemlich verregnet.

Wolfgang Petersen: Hm ... ja, stimmt – dafür scheint ja dann am Montag immer die Sonne. Setzen Sie sich doch ... Möchten Sie einen Kaffee?

Sorin Mateis: Danke, gern.

Wolfgang Petersen: So, Herr Mateis ... Ich schlage vor, dass wir erst einmal die Formalitäten erledigen. Könnten Sie mir Ihre Steueridentifikationsnummer geben?

Sorin Mateis: Hier ist sie.

Wolfgang Petersen: Gut. Den Arbeitsvertrag haben Sie ja schon vor drei Wochen unterschrieben. Jetzt bräuchte ich noch Ihren Sozialversicherungsausweis und Ihre Krankenversicherungskarte, ich mache eine Kopie von beiden.

Sorin Mateis: Den Sozialversicherungsausweis ... Ähm ... tut mir leid, den habe ich heute nicht dabei ... Ich hab mir nur die Nummer aufgeschrieben.

Wolfgang Petersen: Kein Problem, die Nummer reicht erst mal. Bringen Sie den Ausweis einfach im Laufe der nächsten Tage noch vorbei.

Sorin Mateis: Ja, das mache ich gleich morgen ... und hier ist meine Krankenversicherungskarte.

Wolfgang Petersen: Schön – nun zu ihrem Einsatz heute. Ich hatte Ihnen ja gesagt, dass es um ein Bürohaus in der Bremer Straße geht. Sie werden die

Büroräume dort täglich reinigen. Geplant sind erst einmal 8 Wochen. Sie kümmern sich um die 4 oberen Stockwerke, Ihr Kollege, Herr Schmidt, übernimmt die unteren Stockwerke.

Sorin Mateis: Alles klar. Eine Frage: Wie ist es mit der Arbeitskleidung?

Wolfgang Petersen: Die bekommen Sie von uns. Wir gehen anschließend zu Frau Meinhardt, die gibt Ihnen die Arbeitskleidung und außerdem die wichtigsten Telefonnummern.

Sorin Mateis: Ah, sehr gut! Ähm ... An wen kann ich mich wenden, wenn ich Fragen habe?

Wolfgang Petersen: Ihre Ansprechpartnerin ist Frau Schubert. Sie ist für das Gebäude in der Bremer Straße zuständig. Frau Schubert ist jetzt gerade unterwegs, aber sie kommt später in der Bremer Straße vorbei ... So, Herr Mateis, wir gehen jetzt zu Frau Meinhardt und danach fahre ich mit Ihnen in die Bremer Straße.

Sorin Mateis: Ja, danke! Aber eine Frage habe ich noch: Wie funktioniert das konkret, wenn ich einmal krank sein sollte?

Wolfgang Petersen: Rufen Sie dann auf jeden Fall so früh wie möglich Frau Schubert an. Sie muss dann jemanden organisieren, der einspringt. Ihre Handynummer bekommen Sie nachher von ihr. Im Lauf des Tages melden Sie sich dann bitte noch im Büro und schicken uns die Krankmeldung per Post.

Sorin Mateis: O.k., alles klar.

Wolfgang Petersen: Gut, dann gehen wir zu Frau Meinhardt.

05 Lektion 2, Aufgabe C1

Wolfgang Petersen: Guten Tag, Herr Schmidt. Ich bringe Ihren neuen Kollegen, Sorin Mateis, mit. Er ist jetzt für die oberen Stockwerke zuständig. Vielleicht könnten Sie ihn am Anfang ein wenig unterstützen.

Herr Schmidt: Guten Tag, Herr Petersen, hallo, Sorin. Ja klar, ich helfe gern.

Wolfgang Petersen: Ja, Herr Mateis, dann fahren wir rauf und ich zeige Ihnen das Notwendigste. ... Hier sind wir. Sie sind für dieses Stockwerk und die drei darüber zuständig. Ihr Kollege, Herr Schmidt, für die unteren vier. Ich zeige Ihnen noch den Geräteraum dort hinten, am Ende des Gangs links. ... Hier finden Sie alle Geräte und die ganzen Putzmittel, die Sie brauchen.

Sorin Mateis: O.k. Und wo bekomme ich neues Putzmittel, wenn etwas aus ist?

Wolfgang Petersen: Melden Sie das bitte immer sehr frühzeitig bei Frau Schubert. Die sorgt dann dafür, dass Sie Nachschub bekommen.

Sorin Mateis: Ah, sehr gut! Ähm ... Und was muss ich im Einzelnen machen? Gibt es einen Putzplan?

Wolfgang Petersen: Ja, natürlich. Im Regal rechts hinten gibt es für jedes Stockwerk einen Ordner mit einem detaillierten Plan. Achten Sie bitte vor allem auf die zeitlichen Abläufe. Die Räume, die vormittags geputzt werden, müssen unbedingt bis zur Mittagspause fertig sein, weil sie dann wieder gebraucht werden.

Sorin Mateis: Ähh ... wann ist denn Mittagspause?

Wolfgang Petersen: Um 13.00 Uhr. Vielleicht besprechen Sie sich mit Herrn Schmidt. Der weiß bestimmt, wo man hier in der Gegend hingehen kann. Aber bis Viertel vor zwei sollten Sie unbedingt zurück sein. Um 16.00 Uhr müssen Sie fertig sein und dem Hausmeister den Schlüssel zurückgeben. Der hat dann nämlich Feierabend und geht nach Hause.

Sorin Mateis: In Ordnung. Ist der Hausmeister dann morgen um 7.00 Uhr wieder da?

Wolfgang Petersen: Ja, in der Regel kommt er um 6.30 Uhr.

Sorin Mateis: Entschuldigung, habe ich Sie richtig verstanden? Ich soll den Schlüssel jeden Morgen beim Hausmeister holen und am Nachmittag wieder abgeben?

Wolfgang Petersen: Ja. Sie oder Herr Schmidt. Sie können sich ja abwechseln. Herr Mateis, ich muss jetzt dringend weiter. Frau Schubert kommt gleich, sie wird Ihnen dann die ganzen Details erklären. Ich wünsche Ihnen einen guten Start.

Sorin Mateis: Ja, vielen Dank!

06 Lektion 3, Aufgabe B2

Ricardo Paolini: Guten Tag, Frau Carreras. Mein Name ist Paolini. Ich bin der Ladenleiter von Delicatissimo.

Maria Carreras: Guten Tag Herr Paolini.

Ricardo Paolini: Bitte nehmen Sie Platz. ... Schön, dass Sie gekommen sind. Haben Sie leicht zu uns gefunden?

Maria Carreras: Ja, es war kein Problem. Ich hatte nur Probleme, einen Parkplatz zu finden.

Ricardo Paolini: Ja, hier ist immer viel Verkehr und Parkplätze werden immer knapper. Ich muss auch jeden Morgen ein paar Mal um den Block fahren, bis ich einen Parkplatz gefunden habe. ... Möchten Sie Wasser?

Maria Carreras: Ja, gern.

Ricardo Paolini: Frau Carreras, Sie haben sich bei uns als Verkäuferin beworben. Bitte erzählen Sie mal etwas über sich. Was haben Sie bisher beruflich gemacht?

Maria Carreras: Ja. Wie Sie sehen, bin ich Spanierin, ich komme aus Spanien und habe dort die Schule besucht. Dann habe ich eine Ausbildung als Verkäuferin gemacht. Ehm. Dann hab ich erst mal drei Jahre bei meinem Onkel in einem Bio-Supermarkt gearbeitet. Die Arbeit hat mir sehr viel Spaß gemacht, weil wir immer frische und gesunde Waren hatten und ich die Kunden immer sehr gut beraten konnte. Wir hatten viele Kunden, die immer wieder zu uns kamen, ...

Ricardo Paolini: Stammkunden

Maria Carreras: Ja, Stammkunden. Ehm. Dann bin ich mit meinem Mann nach Deutschland, also nach Berlin, – ehm – gezogen, weil der da – ehm – bessere Möglichkeiten hatte, eine Arbeit zu finden. Mein Mann ist Bauingenieur und war nach seinem Studium arbeitslos. Ehm... Als wir nach Deutschland gekommen sind, konnten wir ja kein Deutsch. Das heißt: Mein Mann konnte ein bisschen, aber ich konnte kein einziges Wort – doch eines schon: „Camping“. Na ja, jedenfalls habe ich erstmal an der Volkshochschule zwei Jahre Deutsch gelernt. Ich habe erst den DTZ gemacht, also die B1-Prüfung. Dann habe ich noch einen Kurs besucht und die B2-Prüfung gemacht. Ehm. Mein Deutsch ist nicht perfekt, aber ich glaube, es ist schon ganz gut, ... es reicht, ... ich glaube, dass ich gut im Verkauf arbeiten kann. Ehm. Schon als ich noch den Deutschkurs gemacht habe, habe ich bei einem Discounter gearbeitet. Ehm – da habe ich erst nur die Regale eingeräumt, auf 400-Euro-Basis. Dann, als ich die B2-Prüfung gemacht habe, bin ich dort auch richtig als Verkäuferin – ehm – beschäftigt worden und ich arbeite immer noch dort. Ehm – und da muss ich dann Waren bestellen und Lieferungen entgegennehmen, alles in die Regale räumen, und gucken, ob die gelieferte Ware die richtige Qualität hatte, – ehm – das ist eigentlich ganz interessant. Ja, ich bin dort auch jetzt noch beschäftigt, aber ich möchte jetzt doch gerne wechseln ...

Ricardo Paolini: Warum möchten Sie wechseln?

Maria Carreras: Ja, wissen Sie,— ehm— ich bin ja nicht unzufrieden mit meinem Arbeitsplatz. Aber ich arbeite gerne mit Menschen, — ehm— ich liebe es, Kunden zu beraten und mich mit ihnen zu unterhalten. Das kommt im Moment etwas zu kurz. Ich werde von den Kunden im Moment immer nur gefragt, wo eine Ware ist. Ein richtiges Beratungsgespräch ist das nicht. Ehm. Ehm. Außerdem macht es mir Spaß, wenn man Waren schön aufbauen und präsentieren kann. Wie heißt das? Das Auge isst mit. Die Waren müssen doch schön aussehen, dann bekommt man Appetit! Waren schön aufbauen kann ich bei meinem jetzigen Arbeitsplatz nicht so richtig. Ehm. Obst und Gemüse schon, vielleicht auch die Lebensmittel im Kühlregal, aber viele Waren bleiben im Karton oder gleich auf der Palette. Außerdem kann ich nichts ausprobieren, weil ja jede Filiale gleich aussehen soll.

Ricardo Paolini: Warum haben Sie sich gerade für unsere Firma entschieden?

Maria Carreras: Ihr Unternehmen ist ja ein Familienunternehmen. Alles ist kleiner und ich denke, familiärer. Das finde ich gut. Ich arbeite gerne mit Kollegen zusammen. Das mache ich zwar im Moment auch, aber bei uns wechseln oft die Kollegen und müssen in einer anderen Filiale arbeiten. Das finde ich nicht so gut. Ich mag es familiär. Ehm ... Außerdem haben Sie sicherlich auch viele Stammkunden, die immer wiederkommen und gerne beraten werden wollen, so wie damals in Spanien im Bio-Supermarkt meines Onkels. — Es ist eben ein anderes Arbeiten.

Ricardo Paolini: Gut. Frau Carreras, Sie haben jetzt einiges über sich erzählt. Wenn ich mir Ihren Lebenslauf angucke, dann sehe ich, dass Sie in der Zeit von 2008 bis 2010 hier eine Lücke haben. ... Was haben Sie in dieser Zeit gemacht?

Maria Carreras: Ja. Meine Tochter wurde im Februar 2008 geboren. Und da bin ich dann zu Hause geblieben und habe mich um sie gekümmert. Ehm. Seit 2010 ist sie im Kindergarten und da habe ich wieder angefangen zu arbeiten.

Ricardo Paolini: Ach so. Ehm. Jetzt mal eine persönliche Frage, Frau Carreras: Was würden Sie sagen, was sind Ihre Stärken?

Maria Carreras: Ich verstehe nicht. Was meinen Sie damit?

Ricardo Paolini: Ja, was können Sie besonders gut, was haben Sie für besonders gute Eigenschaften, die für unsere Firma nützlich sein könnten? Welche Pluspunkte haben sie, die andere Bewerber vielleicht nicht haben?

Maria Carreras: Ach so. Ja, wenn es stressig wird und viel los ist, damit kann ich sehr gut umgehen. Ich kann auch schnell arbeiten. Dann würde ich sagen, — ehm — kann ich mich schnell einarbeiten. Also wenn ich an einem neuen Arbeitsplatz bin, dann finde ich mich schnell zurecht und weiß schnell, was ich tun muss. Und mein großes Plus: Ich komme gut mit Menschen zurecht, ich kann mit Kunden gut umgehen und sie beraten.

Ricardo Paolini: Frau Carreras, haben Sie noch Fragen an uns?

Maria Carreras: Na ja, ist vielleicht ... Teilzeit möglich.

Ricardo Paolini: Ehm. ... Ja, wir suchen eigentlich eine Vollzeitkraft, ... aber Teilzeit ist prinzipiell möglich. Ja, ich denke, das lässt sich machen. Haben Sie noch eine Frage?

Maria Carreras: Ehm. Wie lang ist denn die Probezeit?

Ricardo Paolini: Die Probezeit beträgt bei uns drei Monate. In der Probezeit, das wissen Sie, da ist die Kündigungsfrist nur zwei Wochen. Ehm. Sie wissen ja, die Probezeit ist für Sie und auch für uns nützlich. Sie können sich den Arbeitsplatz genau anschauen; wenn er Ihnen nicht gefällt können Sie schnell kündigen und wir können in der Zeit feststellen, ob Sie als Mitarbeiterin für unseren Betrieb geeignet sind oder nicht, und gegebenenfalls Sie kündigen. Ehm ... Aber das glaube ich kaum, dass das bei Ihnen passieren wird.

Maria Carreras: Das hoffe ich auch. Ehm ... Noch eine andere Frage. Kann ich mir den künftigen Arbeitsplatz ansehen?

Ricardo Paolini: Ja, selbstverständlich. Kommen Sie mit. Ich werde Ihnen unseren Laden zeigen ...

07 Lektion 4, Aufgabe A2

R. Niehoff: Also, ich schlage vor, dass wir pünktlich beginnen, weil Dr. Sanden heute schon um 14.00 Uhr zur Visite kommt ... Galina, schreibst du bitte das Protokoll?

Galina Schewchenko: Hm... o.k..

R. Niehoff: Gut, kommen wir zum ersten Punkt der Tagesordnung. Die Cafeteria im Erdgeschoss wurde renoviert, die Rückmeldungen waren alle recht positiv und nun denken wir daran, die Bewohner

nachmittags zum Kaffeetrinken dort hinzubringen. Nächste Woche würden wir mit eurer Wohngruppe beginnen. Was meint ihr?

Galina Schewchenko: Also, ich halte das für eine sehr gute Idee ... So ein Kaffekränzchen ist doch viel netter als allein im Zimmer seinen Kuchen zu essen.

Jens Großer: Da bin ich mir aber nicht so sicher ... Frau Meier hasst es, mit vielen Menschen in einem Raum sitzen zu müssen. Es ist jedes Mal ein Drama, wenn sie zum Singnachmittag gehen muss.

Galina Schewchenko: Stimmt nicht! Letzten Freitag hat Frau Meier die ganze Zeit mit Herrn Schubert geschäkert ... die beiden haben sich bestens unterhalten.

L. Bandera: Hm ... ich finde es schon wichtig, dass die Bewohner ein bisschen mehr miteinander sprechen. Die meisten verbringen einen Großteil des Tages allein in ihren Zimmern. Bei uns sitzen die alten Menschen gern zusammen.

Jens Großer: Ja, aber weißt du, bei uns ist das halt ein bisschen anders. Manche Menschen möchten nun mal lieber alleine sein und ihre Ruhe haben.

R. Niehoff: Wir könnten doch eine Probewoche machen und anschließend weitersehen?

Jens Großer: Guter Vorschlag!

Galina Schewchenko: Ja, das hört sich gut an.

Jens Großer: O.k., wir können es ja mal versuchen ...

R. Niehoff: Gut, kommen wir zum nächsten Thema: Herr Lipsky. Wie ich höre, ist er in letzter Zeit wieder sehr verwirrt.

Galina Schewchenko: Ich glaube nicht, dass er wirklich verwirrt ist. Manchmal denke ich, der spielt uns nur etwas vor.

L. Bandera: So ein Quatsch! Vor zwei Tagen ist er am frühen Morgen im Schlafanzug mit seinem Rollstuhl auf die Autobahn gefahren und wurde von der Polizei aufgegriffen. Er hatte weder Schuhe noch Socken an und kam völlig ausgefroren zurück.

Jens Großer: Ich glaube, das Problem ist der neue Zimmergenosse ... die beiden verstehen sich nicht. Herr Lipsky protestiert auf seine Weise.

L. Bandera: Ich sehe das genauso. Vielleicht könnten wir Herrn Lipsky in ein anderes Zimmer verlegen?

R. Niehoff: Hm ... in eurer Wohngruppe ist zurzeit nichts frei, aber ich werde mich erkundigen, wie es in den anderen Wohnbereichen aussieht. Man müsste auch mit der Tochter sprechen. Sind alle damit einverstanden, wenn wir Herrn Lipsky verlegen?

Jens Großer: Ja.

Galina Schewchenko: Es ist einen Versuch wert.

R. Niehoff: Jens, könntest du bitte mit der Tochter sprechen?

Jens Großer: In Ordnung.

R. Niehoff: So, der nächste Punkt ist der Kurs „Gedächtnistraining“. Tja, der Kurs wird zu wenig besucht. Im Oktober ist er dreimal ausgefallen, weil niemand da war. Woran liegt das?

Galina Schewchenko: Der Kurs ist relativ neu und ich glaube, es hat sich noch nicht genug herumgesprochen, dass es ihn gibt. Die meisten Bewohner schauen nicht auf das schwarze Brett.

Jens Großer: Und hören nur mit halbem Ohr zu, wenn man es ihnen sagt ... Wie wäre es, wenn die Kursleiterin einmal durch die Zimmer geht und sich vorstellt?

R. Niehoff: O.k., ich spreche mit Frau Norten. Es wäre schade, wenn wir den Kurs einstellen müssten. So, ein Punkt fehlt uns noch ... Ach ja. Ab 1. Dezember bekommen wir eine neue Praktikantin. Sie wird hauptsächlich im Büro arbeiten und die Freizeitangebote organisieren, aber natürlich soll sie auch die Bewohner kennenlernen. Ich möchte auch, dass sie bei den Weihnachtsaktivitäten mitmacht. Galina, kannst du dich in der ersten Woche um sie kümmern?

Galina Schewchenko: In der ersten Dezemberwoche habe ich Nachtschicht.

R. Niehoff: Ach so.

L. Bandera: Ich kann das machen.

R. Niehoff: Vielen Dank, Lucia. Damit sind wir am Ende unserer Besprechung angekommen.

08 Lektion 5, Aufgabe A1 a

Alexander Sober: Hallo?

Sophie Martin: Hier ist Sophie Martin vom Hotel Krone. Guten Morgen, Herr Sober. Entschuldigen Sie, dass ich Sie so früh anrufe.

Alexander Sober: Äh ... Kein Problem. Guten Morgen.

Sophie Martin: Herr Sober, eine Frage: Könnten Sie heute arbeiten?

Alexander Sober: Aber ... ich habe heute frei.

Sophie Martin: Ich weiß. Es haben sich aber zwei Mitarbeiter krankgemeldet! Weder Frau Gruber noch Herr Daimler können heute kommen. Ich habe also niemanden für den Empfang!

Alexander Sober: Oh ... Aber ich kenne mich noch nicht so gut aus am Empfang. Ich habe da nie alleine gearbeitet!

Sophie Martin: Das macht nichts. Ich bin mir sicher, dass Sie das schaffen werden. Bis jetzt haben Sie alle Aufgaben bei uns gemeistert. Wir sind wirklich sehr zufrieden mit Ihnen!

09 Lektion 5, Aufgabe A1 b

Sophie Martin: ... Wir sind wirklich sehr zufrieden mit Ihnen!

Alexander Sober: Vielen Dank. Das freut mich aber!

Sophie Martin: Also ... Können Sie heute kommen?

Alexander Sober: Ja, natürlich. Wann soll ich denn da sein?

Sophie Martin: Am besten so schnell wie möglich. Spätestens aber um 7 Uhr.

Alexander Sober: Ok, ich beeile mich. Wenn die S-Bahn keine Verspätung hat, müsste ich es bis 7 Uhr schaffen.

Sophie Martin: Das wäre gut. Haben Sie was zum Schreiben? Ich würde Ihnen gerne noch kurz die wichtigsten Aufgaben sagen. Ich bin heute nämlich selber nicht im Haus.

Alexander Sober: Ja, einen Moment ... So, bitte?

Sophie Martin: Gleich um 7 Uhr sollten Sie als Erstes die E-Mails lesen. Vielleicht sind neue Reservierungen oder Stornierungen eingegangen. Die Zimmeranfragen müssten Sie dann bitte auch gleich beantworten.

Alexander Sober: Ok ...

Sophie Martin: Und spätestens um 14 Uhr müssten Sie kurz bei der Hausdame anrufen und nachfragen, ob alle Zimmer für die neuen Gäste bereit sind. Ihre Durchwahl ist 43.

Alexander Sober: Durchwahl ... 43 ...

Sophie Martin: Ansonsten sollen Sie den Telefondienst übernehmen. Es rufen ja immer wieder Gäste an, die Fragen haben oder ein Zimmer buchen möchten. Wenn Sie sich bei einigen Fragen nicht sicher sind, können Sie auch mal an Frau Zeiler weiterverbinden.

Alexander Sober: Ah ja, das ist gut.

Sophie Martin: Übrigens: Die Bauarbeiten hinterm Hotel fangen heute an. Man kann also die nächsten Tage leider nirgendwo in der Birnauer Straße parken. Bitte machen Sie neue Gäste darauf aufmerksam.

Alexander Sober: Die Tiefgarage kann man aber noch benutzen, oder?

Sophie Martin: Ja, natürlich. So, Herr Sober, das war's meinerseits. Haben Sie noch Fragen?

Alexander Sober: Nein, ich habe mir alles notiert. Wenn es Probleme gibt, wende ich mich an Frau Zeiler. Sie kann mir dann sicherlich weiterhelfen.

Sophie Martin: Ja, das denke ich auch. Sie ist ja schon sehr lange bei uns. Dann bedanke ich mich schon mal bei Ihnen, Herr Sober.

Alexander Sober: Gerne.

Sophie Martin: Ich wünsche Ihnen einen schönen Tag! Auf Wiederhören.

Alexander Sober: Ihnen auch. Auf Wiederhören.

10 Lektion 5, Aufgabe A2

Sophie Martin: Weder Frau Gruber noch Herr Daimler können heute kommen. Ich habe also niemanden für den Empfang!

Alexander Sober: Oh ... Aber ich kenne mich noch nicht so gut aus am Empfang. Ich habe da nie alleine gearbeitet!

Sophie Martin: Das macht nichts.

Alexander Sober: Wenn die S-Bahn keine Verspätung hat, müsste ich es bis 7 Uhr schaffen.

Sophie Martin: Ich bin heute nämlich selber nicht im Haus.

Sophie Martin: Man kann also die nächsten Tage leider nirgendwo in der Birnauer Straße parken.

11 Lektion 5, Aufgabe B3, Gespräch 1

Gast: Ok, gut. Liegt das Hotel eigentlich in der Innenstadt?

Alexander Sober: Ja, es liegt sehr zentral. Es sind keine 5 Minuten zum Hauptbahnhof.

Gast: Oh, das klingt alles sehr gut. Eine letzte Frage hätte ich noch. Im Internet habe ich gesehen, dass es auch einen Wellnessbereich bei Ihnen gibt. Könnte ich jetzt schon eine Rückenmassage für den 9.7. buchen?

Alexander Sober: Da verbinde ich Sie am besten gleich mit unserer Spa-Abteilung. Die Kollegen dort können Sie beraten und Sie können auch gleich einen Termin vereinbaren. ... Wir hätten ja dann das Wichtigste besprochen. Wenn Sie möchten, können wir Ihnen die Bestätigung auch gern per E-Mail zusenden.

12 Lektion 5, Aufgabe B3, Gespräch 2

Alexander Sober: Auch das können wir Ihnen bieten.
Unsere Zimmer haben alle einen kostenfreien
Internetzugang.

Gast: Ich werde wahrscheinlich mit dem Auto kommen.
Kann ich am Hotel parken?

Alexander Sober: Ja, natürlich. In der Birnauer Straße
gibt es wegen einer Baustelle keine Parkplätze, aber
wir haben eine Tiefgarage. Die Einfahrt ist in der
Konstanzer Straße.

Gast: Es wäre mir außerdem wichtig, ein ruhiges Zimmer
zu bekommen.

13 Lektion 5, Aufgabe B3, Gespräch 3

Alexander Sober: Ja, natürlich.

Herr Fink: Ich möchte auch gerne wissen, ab wie viel Uhr
ich bei Ihnen einchecken kann.

Alexander Sober: Das können Sie ab 15 Uhr.

Herr Fink: Wäre das vielleicht schon ab 13 Uhr möglich?
Ich habe eine lange Anreise und um 15 Uhr bereits
einen Termin.

Alexander Sober: Herr Fink, da muss ich kurz
nachfragen. Möchten Sie einen Augenblick warten
oder soll ich Sie zurückrufen?

Herr Fink: Nein, kein Problem, ich warte kurz.

14 Lektion 5, Aufgabe B3, Gespräch 4

Herr Norten: Guten Tag, hier ist Stefan Norten. Ich
komme demnächst nach Stuttgart und bräuchte
noch ein Einzelzimmer.

Alexander Sober: Wann werden Sie denn kommen, Herr
Norten?

Herr Norten: Am 8.7. für drei Nächte. Hätten Sie ein
Einzelzimmer frei?

Alexander Sober: Einen kleinen Moment bitte, ich
schaue mal nach ... Ja, da hätte ich noch ein
Comfort-Zimmer für 79,- Euro die Nacht.

Herr Norten: Aha. Wäre das mit Frühstück?

15 Lektion 6, Aufgabe C1

Kreuzer: Herr Miller, können Sie mir mal kurz helfen? Ich
wollte gerade eine Rechnung ausdrucken, aber der
Drucker druckt nicht.

Miller: Ich komme.

Kreuzer: Was mache ich denn da jetzt am besten?

Miller: Ach, die Lampe blinkt. Die Tonerkassette ist leer.

Kreuzer: Welche Lampe?

Miller: Diese, die rote hier oben.

Kreuzer: Haben wir noch Toner?

Miller: Nein, der ist bestellt, aber noch nicht geliefert ...

Kreuzer: Und was kann man da jetzt machen?

Miller: Sie können die Tonerkassette herausnehmen und
schütteln. Meistens hilft das.

Kreuzer: O.k., ich probier's mal. ... Herr Miller?! ...

Miller: Ja?

Kreuzer: Die Klappe geht nicht auf.

Miller: Welche Klappe?

Kreuzer: Die da vorn.

Miller: Sie müssen nur kräftig ziehen.

Kreuzer: Was ist besser: wenn ich langsam ziehe oder
ruckartig? Ich will ja nichts kaputt machen.

Miller: Das ist egal, Hauptsache sie geht auf. Sie machen
schon nichts kaputt.

Kreuzer: Können Sie mir einen Tipp geben, wie ich die
Tonerkassette am besten herausbekomme?

Miller: Sie müssen sie einfach ein bisschen nach oben
ziehen, dann geht es ganz leicht.

Kreuzer: Sie klemmt! Muss ich vielleicht noch den Hebel
nach oben ziehen?

Miller: Welchen Hebel?

Kreuzer: Ich meine den blauen da, der an der rechten
Seite ist.

Miller: Ach, den hätte ich fast vergessen. Sehen Sie, jetzt
klappt es. So, und jetzt schütteln und wieder
einsetzen. Dann drückt er wieder.

16 Extra 2, Aufgabe 3

Reporter: Guten Tag, Herr Simmler, Sie sind
Geschäftsführer der Gebäudereinigungsfirma „Rein-
Bau“. Ihr Betrieb ist der diesjährige Preisträger des
Wettbewerbs „Familienfreundliche Betriebe in
Hessen“. Dazu möchte ich Ihnen ganz herzlich
gratulieren!

Simmler: Vielen Dank!

Reporter: Was denken Sie, was hat der Jury an Ihrem
Betrieb so gut gefallen, dass Sie den Preis
bekommen haben?

Simmler: Zunächst einmal: Wir haben uns über den Preis
sehr gefreut. Er zeigt uns, dass wir auf dem richtigen
Weg sind. Wir bemühen uns seit 10 Jahren, unseren

Betrieb familienfreundlich zu gestalten. – Also wichtig ist dabei, dass wir ein familienfreundliches Klima haben. Bei uns können Mütter und Väter ruhig sagen, wenn Sie wegen ihrer Kinder weniger arbeiten wollen oder wenn sie zu einer anderen Zeit arbeiten möchten. Oder ein anderes Beispiel: Wenn das Kind krank ist, können die Eltern zu Hause bleiben, ohne dass sie dadurch im Beruf Nachteile haben. Es ist doch normal, wenn sich die Eltern um ihre kranken Kinder kümmern! Also wichtig ist uns, dass die Atmosphäre, das Klima in unserem Betrieb familienfreundlich ist.

Reporter: Das ist schon eine wichtige Sache, dass Eltern kein schlechtes Gefühl haben müssen, wenn sie sich um ihre Kinder kümmern wollen und deshalb weniger arbeiten möchten oder sich mal freinehmen. Aber welche konkreten Möglichkeiten bietet ihr Betrieb, die es den Eltern leichter machen, Arbeit und Kinder miteinander zu vereinbaren?

Simmler: Ein wichtiger Punkt ist die Arbeitszeit, d.h. die Arbeitszeitdauer. Hier sind wir absolut flexibel. D.h. ein Vater oder eine Mutter kann die Arbeitszeit so reduzieren, dass genug Zeit für die Kindererziehung bleibt. Jeder kann so viel arbeiten, wie er kann oder möchte.

Reporter: Das ist besonders wichtig, wenn eine Mutter nach der Elternzeit wieder arbeiten möchte ...

Simmler: Ja. Seit wir diese flexible Arbeitszeitregelung haben, beginnen die Mütter nach der Geburt eines Kindes wesentlich früher mit der Arbeit als vor dieser Regelung. Wir bieten auch die Möglichkeit, dass sich unsere Mitarbeiter mit Kindern auch aussuchen können, wann sie arbeiten, d.h. die Lage der Arbeitszeit. Eltern können mitentscheiden, wann genau sie mit der Arbeit beginnen möchten. Dafür gibt es natürlich betriebliche Grenzen. Bei uns wird zwischen 7.30 Uhr und 18.00 Uhr gearbeitet. Der späteste Beginn ist 9.00 Uhr. Eine Mutter mit einem Kindergartenkind wird ihr Kind frühestens um 8.00 Uhr in den Kindergarten bringen und wird daher z.B. um 9.00 Uhr mit der Arbeit beginnen.

Reporter: Das ist ja toll! Wie wirkt sich denn ihr Angebot für Familien auf die Arbeit aus?

Simmler: Die Eltern sind entspannter. Die Fehlzeiten und Krankenzeiten haben sich verringert. Die Mitarbeiter wechseln wesentlich seltener den Betrieb. – Also, wir haben dadurch auch Vorteile. Unser neuestes Projekt ist ein Betriebskindergarten. Weil bei uns so viele Eltern mit kleineren Kindern arbeiten, haben wir einen Kindergarten aufgemacht.

Die Eltern bringen ihre Kinder mit zur Arbeit und geben sie in dem Kindergarten bei uns ab ...

Reporter: Das ist wirklich familienfreundlich! Vielen Dank für das Gespräch.

17 Lektion 7, Aufgabe B2

...

Schmidt: Schmidt von der Firma Möbel-Müller, guten Tag. Herr Cetin, wir feiern jetzt bald unser 25. Firmenjubiläum und wollen aus diesem Anlass ein Fest, ein Jubiläumfest, für unsere Mitarbeiter veranstalten. Das soll am Abend stattfinden, und wir möchten dort ein kaltes Buffet anbieten und brauchen dafür Brot und Gebäck. Ich wollte mich bei Ihnen erkundigen, ob es für Sie möglich ist, für uns das Gebäck herzustellen bzw. uns das Gebäck dafür zu liefern.

Cetin: Im Prinzip, ja. Das dürfte kein Problem sein. Sie müssten das Gebäck bei uns dann nur vorbestellen, damit wir alles nach Ihren Wünschen herstellen können. – Wir sind ja doch 'ne recht große Bäckerei, und wenn wir rechtzeitig wissen, was Sie benötigen, dann ist das kein Problem. – Für wie viele Personen brauchen Sie Backwaren?

Schmidt: Na ja, wir haben 228 Mitarbeiter. Wenn jeder von denen eine Person, Ehemann, Ehefrau, Freund oder Freundin mitbringt, dann wären das ... sagen wir, wir bräuchten Backwaren für 450 Personen.

Cetin: Oh, das ist ja doch eine ganze Menge ...

Schmidt: Herr Cetin, welche Produkte würden Sie mir denn empfehlen? Haben Sie ganz besondere Backwaren, haben Sie Spezialitäten?

Cetin: Ja. Zum ersten unsere Partybrötchen, die sind sehr beliebt. Das sind so kleine Brötchen, ja Weizenbrötchen, ohne irgendwelche Zusatzstoffe. Die würde ich an Ihrer Stelle auf jeden Fall nehmen. Die passen zu allem.

Schmidt: Aha. Das hört sich ja schon mal gut an. – Wie viele Stücke, Gebäckstücke, müsste ich denn dann so ungefähr bestellen, damit keiner hungern muss? Was haben Sie denn für einen Erfahrungswert?

Cetin: Na ja, ich würde schon sagen, für jede Person ca. fünf Teile. Das wäre bei den Partybrötchen oder ähnlichen Backwaren so, ein Baguette entspräche dann fünf bis sieben Teilen. Wie viel Sie brauchen, das muss man dann abschätzen, je nach dem, was Sie aussuchen.

Schmidt: Aha, ich müsste dann mit gut 2000 Teilen rechnen. Wenn ich Brote bestelle, dann

entsprechend weniger. – Was haben Sie noch in Ihrem Angebot, was Sie mir empfehlen würden?

Cetin: Unsere Bio-Baguettestange, das ist ein sehr schönes helles Brot. Diese Baguettestange kann man gut nehmen, um daraus kleine Appetithäppchen zu machen, also kleine Baguettescheiben, die man mit Wurst, Käse oder Lachs belegen kann. Das könnten wir auch für Sie übernehmen. Sie müssten nur entscheiden, was wir auf das Baguette legen sollen ...

Schmidt: Nein, das ist nicht nötig. Ich brauche von Ihnen nur Gebäck. Haben Sie auch Gebäckspezialitäten, die Sie mir besonders ans Herz legen würden?

Cetin: Unsere Laugenbrezeln zum Beispiel, die sind ja salzig, die kann man pur, aber auch gut mit Butter essen. Die schmecken sehr gut. Und – was ein Hingucker eines jeden Buffets ist – unser Brötchenkranz. Das sind so 30 bis 60 kleine Brötchen aus unterschiedlichen Teigen, die wie so eine Art Blume aneinander gebacken sind. Den Brötchenkranz können wir ganz nach Ihren Wünschen herstellen.

Schmidt: Oh, das hört sich ja sehr interessant an. Können Sie mir sagen, was das alles zusammen so ungefähr kostet? Ich müsste die ungefähre Höhe der Kosten für das Gebäck kennen, um weiter planen zu können.

Cetin: Die Kosten hängen ganz davon ab, was Sie genau haben wollen. So pauschal kann ich Ihnen das nicht sagen. Am besten ist es, wir machen Ihnen ein Angebot. Dazu müssten Sie mir eine Liste machen, was Sie genau an Backwaren haben wollen.

Schmidt: Haben Sie vielleicht eine Übersicht, in der alle Ihre Produkte zusammengestellt sind? Ich brauche so eine Liste, damit ich mir das noch mal in Ruhe ansehen kann und dass ich für meine Bestellung weiß, was ich überhaupt bei Ihnen bestellen kann und vielleicht auch sehen kann, wie die Backwaren aussehen und vielleicht auch, woraus sie bestehen oder welche Zutaten drin sind? Haben Sie so etwas, so eine Gebäckliste?

Cetin: Ja, das haben wir. Auf unserer Internetseite finden Sie unsere Produktbeschreibung von all unseren Produkten, da haben Sie alle Informationen über unser Sortiment bzw. unsere Backwaren zusammen. Am besten, Sie schauen unter der Rubrik „Partybrot und -gebäck“ nach. Da finden Sie alle Informationen.

Schmidt: Wenn ich Ihnen aufschreibe, was ich alles bei Ihnen bestellen will, d.h. was wir für unser

Jubiläumsfest brauchen, machen Sie uns dann einen Kostenvoranschlag?

Cetin: Ja, selbstverständlich. Wenn wir wissen, was Sie möchten, können wir Ihnen einen guten Preis machen. Sie sind ja Stammkunde bei uns. Ich warte auf Ihre Liste – also auf Ihre Anfrage.

Schmidt: Gut, das machen wir so. Vielen Dank für die Beratung. Sie werden von mir hören. Auf Wiederhören.

Cetin: Nichts zu danken. Auf Wiederhören.

18 Lektion 8, Aufgabe A2

Mutter: Guten Tag Herr Abbas, gut, dass ich Sie treffe. Kann ich mit Ihnen mal kurz sprechen?

Marwan Abbas: Ja, selbstverständlich Frau Czeri. Worum geht es?

Mutter: Also, Herr Abbas, meine Katharina will nur noch Süßes essen. Sie sagt, dass sie hier in der Kita gesüßten Tee bekommt. Und noch dazu Süßigkeiten!!

Marwan Abbas: Ja, das stimmt, bei uns kommt in den Tee ein wenig Zucker. Die Kinder trinken ihn dann viel lieber. Süßigkeiten verteilen wir nicht, Frau Czeri. Süßigkeiten bringen die Kinder mit, wenn sie Geburtstag haben. Das Geburtstagskind verteilt dann ein paar Süßigkeiten an die anderen Kinder ...

Mutter: Das möchte ich aber nicht. Meine Tochter soll keine Süßigkeiten essen. Süßigkeiten sind ungesund. Sie soll auch keinen gesüßten Tee trinken.

Marwan Abbas: Ja, aber es ist doch nur wenig Zucker im Tee, und die Kinder essen doch nicht jeden Tag ...

Mutter: Katharina soll überhaupt nichts Süßes essen und trinken. Daran soll sie sich gar nicht erst gewöhnen. ...

19 Lektion 8, Aufgabe B2 a

Paula Mielke: Herr Abbas, Sie haben gestern Frau Schröder zugesagt, dass sie ihr Kind eine Stunde länger bei uns lassen kann. Bitte schicken Sie in Zukunft alle Eltern, die die Buchungszeit ändern wollen, unbedingt zu mir und versprechen Sie ihnen nichts. Eine solche Änderung hat viele Konsequenzen und ich muss immer vorher überprüfen, ob es überhaupt geht. Also bitte immer alle gleich zu mir schicken.

Marwan Abbas: Das tut mir leid. Mir war nicht klar, dass da so viel dranhängt, und ich hab auch nur gesagt, dass wir noch Kapazität haben. Ich werde dazu in

Zukunft keine Auskunft mehr geben. Aber ich hab noch eine andere Frage.

20 Lektion 8, Aufgabe B2 b

Paula Mielke: Herr Abbas, Sie haben gestern Frau Schröder zugesagt, dass sie ihr Kind eine Stunde länger bei uns lassen kann. Bitte schicken Sie in Zukunft alle Eltern, die die Buchungszeit ändern wollen, unbedingt zu mir und versprechen Sie ihnen nichts. Eine solche Änderung hat viele Konsequenzen und ich muss immer vorher überprüfen, ob es überhaupt geht. Also bitte immer alle gleich zu mir schicken.

Marwan Abbas: Das tut mir leid. Mir war nicht klar, dass da so viel dranhängt, und ich hab auch nur gesagt, dass wir noch Kapazität haben. Ich werde dazu in Zukunft keine Auskunft mehr geben. Aber ich habe noch eine andere Frage. Wenn wir einen Spaziergang machen wollen, kann ich das alleine entscheiden?

Paula Mielke: Ja, natürlich, das ist kein Problem ...

Marwan Abbas: Ah, gut.

Paula Mielke: ... aber vergessen Sie bitte nicht, das frühzeitig in den Wochenplan einzutragen. Dann weiß auch die andere Schicht Bescheid und kann selbst besser planen.

Marwan Abbas: O.k., dann mach ich das so. Und wir würden gern bei den Geburtstagen ganz auf Süßigkeiten verzichten und die Eltern bitten, stattdessen Obst mitzubringen. Ist das in Ordnung?

Paula Mielke: Ja, das können Sie in der Gruppe machen, wie Sie möchten. Aber vielleicht ist es sinnvoll, wenn wir das für die Teambesprechung auf die Tagesordnung setzen. Zu diesem Thema haben andere Kollegen bestimmt auch schon Erfahrungen gemacht.

Marwan Abbas: Ja, dann werde ich das nächste Woche mal ansprechen. Und: Meine Kollegin und ich, wir haben ein paar Ideen, wie man den Gruppenraum besser einrichten könnte.

Paula Mielke: Das sollten Sie auf jeden Fall zuerst mit allen Kolleginnen besprechen, die auch noch in der Gruppe arbeiten. Das muss ja am Ende allen gefallen. Vielleicht können Sie das nächste Woche nach der Teambesprechung klären oder irgendwann mal beim Schichtwechsel.

21 Lektion 9, Aufgabe A1

Verkäufer: Guten Tag, wie kann ich Ihnen helfen?

Frau Schneider: Sie haben ja in der „Neuen Post“ einige Drucker inseriert. Ich brauche einen, meiner ist gerade kaputtgegangen. Aber ich weiß überhaupt nicht, was für einen Drucker ich mir kaufen soll.

Verkäufer: Wozu brauchen Sie denn den Drucker?

Frau Schneider: Wissen Sie, ich muss damit Fotos ausdrucken, manchmal drucke ich etwas aus dem Internet aus, aber auch E-Mails – oder auch Briefe oder Rezepte.

Verkäufer: Wie viele Seiten drucken Sie denn normalerweise aus?

Frau Schneider: Zwei, drei ...

Verkäufer: Nein, ich meine, wie viele Seiten drucken im Schnitt, pro Monat ...

Frau Schneider: Mhm, vielleicht 20 oder 25 und so etwa 5 Fotos pro Monat, schätze ich.

Verkäufer: Ach so, Sie brauchen den Drucker also nur gelegentlich ... und nur für den privaten Gebrauch. Ehm ... Sie brauchen einen Farbdrucker – wegen der Fotos. Da kommt für Sie also ein Tintenstrahl- oder ein Farblaserdrucker in Frage.

Frau Schneider: Ja, ja, Farbe ist für mich schon sehr wichtig. Aber worin besteht denn eigentlich so der Unterschied zwischen einem Farblaser- und einem Tintenstrahldrucker? Wissen Sie, ich ... ich kenne mich da nicht so richtig aus ...

Verkäufer: Na ja, ein Farblaserdrucker ist schon ein ausgesprochen tolles Gerät: Er druckt erheblich schneller als ein Tintenstrahler, er schafft ein Foto in weit weniger als der Hälfte der Zeit.

Frau Schneider: Das ist ja außerordentlich schnell ...

Verkäufer: Und ein weiteres Plus des Laserdruckers ist, dass die Ausdrücke ihre Farbe behalten.

Frau Schneider: Ja, das ist mir schon wichtig.

Verkäufer: Ja, das ist auch besonders wichtig, wenn man den Laserdrucker professionell nutzt, z.B. zum Drucken von Broschüren, Prospekten oder Grafiken ...

Frau Schneider: Na ja, ich wollte den Drucker eigentlich ja nur privat nutzen ... Sollte ich also einen Laserdrucker kaufen?

Verkäufer: Das würde ich an Ihrer Stelle nicht tun. Dann müssten Sie zu viel Geld ausgeben. Das würde sich für Ihre Zwecke nicht lohnen. Der Laserdrucker ist in

der Anschaffung erheblich teurer. Schauen Sie: Der Tintenstrahler in unserem Angebot kostet nur 46 Euro, der billigste Farblaserdrucker fast das Doppelte. ... Und Sie dürfen auch nicht vergessen, dass der Toner für den Laserdrucker fast 200 Euro kostet! – ... Ich würde für mich jedenfalls keinen Laserdrucker kaufen.

Frau Schneider: Ja, aber Sie haben doch gesagt, dass die Farbe beim Tintenstrahldrucker sich im Laufe der Zeit auf den Fotos ändert oder blasser wird ...

Verkäufer: Das stimmt. Aber gerade für Fotos ist der Tintenstrahldrucker viel besser geeignet. Diese außerordentlich hohe Qualität beim Ausdrucken von Fotos bekommt man mit dem Laserdrucker nicht hin. Ein Tintenstrahldrucker wäre meiner Meinung nach für Sie ideal. Und wenn Sie einen wirklich guten Tintenstrahldrucker möchten, haben wir hier unser Spitzenmodell für knapp 100 Euro.

Frau Schneider: Wenn das so ist, dann entscheide ich mich für einen Tintenstrahldrucker. ... Aber, ich nehme den Tintenstrahldrucker aus dem Angebot. 46 Euro – das ist ja auch keine allzu große Summe. Das mache ich. ...

22 Lektion 9, Aufgabe A2

Na ja, ein Farblaserdrucker ist schon ein ausgesprochen tolles Gerät: Er druckt erheblich schneller als ein Tintenstrahler ...

Ja, das ist auch besonders wichtig, wenn man den Laserdrucker professionell nutzt.

Und wenn Sie einen wirklich guten Tintenstrahldrucker möchten, haben wir hier unser Spitzenmodell für knapp 100 Euro.

23 Lektion 10, Aufgabe A1

Mit neuen technischen Verfahren und einigen Änderungen in den Arbeitsabläufen ist es gelungen, das Ergebnis des Vorjahres zu übertreffen. Wir konnten neue Kunden gewinnen, hatten mehr Aufträge und konnten die Kosten senken.

Besonders erfreulich ist die Entwicklung der Kosten: Im ersten Quartal sind die Kosten nicht weiter angestiegen, sondern sie sind konstant geblieben. Im weiteren Jahresverlauf sanken die Kosten dann sogar um 5,5 %, d.h. auf 23 000 € pro Monat. Im laufenden Jahr möchten wir die Kosten auf diesem Niveau halten. Dazu werden wir ...

In diesem Zusammenhang spielt auch die Zeit eine Rolle, die für die Arbeiten an den Flugzeugen aufgewendet

werden muss. Die Wartungsarbeiten an den Flugzeugbauteilen dauerten vor allem in den letzten Monaten des vergangenen Jahres viel zu lange. Dies war in erster Linie darauf zurückzuführen, dass unsere Maschinen zu oft und für eine viel zu lange Zeit ausgefallen sind.

Um in Zukunft Arbeitszeit einzusparen, wird eine weitere Automation der Wartungsarbeiten empfohlen. So könnten auch die Kontrollzeiten erheblich reduziert werden. Auf diese Weise kann es uns gelingen, die starken Schwankungen auszugleichen und das derzeit erreichte Niveau zu halten.

Wenig erfreulich ist der nächste Punkt. Die Zahl der Arbeitsunfälle hat sich in der ersten Jahreshälfte negativ entwickelt. Wir hatten mehr Arbeitsunfälle als im Vorjahr. In der zweiten Jahreshälfte hat sich die Situation leicht verbessert. Insgesamt ist die Zahl der Arbeitsunfälle um 3 auf 14 gestiegen. Diese Zahl ist absolut zu hoch, auch den starken Anstieg können wir nicht hinnehmen. Bitte weisen Sie alle Ihre Mitarbeiter immer wieder auf die Sicherheitsvorschriften hin und machen Sie deutlich, dass sie die Vorschriften strikt einhalten müssen.

24 Lektion 10, Aufgabe B2 b

Reinhard Spitz: Rettungsleitstelle, Reinhard Spitz am Apparat.

Karl-Heinz Roth: Ein Unfall in der Werkhalle A, Gang 36, nein 37, Neuhausen AG, Düsseldorf.

Reinhard Spitz: Wer spricht bitte?

Karl-Heinz Roth: Ja, ich ... Karl-Heinz Roth, Lagerarbeiter in der Werkhalle A. Der Kollege Braun ist von der Leiter gefallen und ... liegt bewusstlos am Boden.

Reinhard Spitz: Atmet er?

Karl-Heinz Roth: Ja, ich glaube schon ... also, ich meine: Ja.

Reinhard Spitz: Können Sie erkennen, was für Verletzungen er hat?

Karl-Heinz Roth: Ähh ... ich weiß nicht ... nein. Er wirkt ruhig. Als ob er schlafen würde. Aber seine Augen sind nur halb geschlossen ... man sieht das Weiß in seinen Augen.

Reinhard Spitz: Blutet er?

Karl-Heinz Roth: Nein, ist mir nicht aufgefallen.

Reinhard Spitz: Können Sie Herrn Braun in die stabile Seitenlage bringen?

Karl-Heinz Roth: Äh ... also ... allein traue ich mich das nicht. Aber ich rufe sofort meinen Kollegen von der Sanitätsstation an ...

Reinhard Spitz: Gut. Ihr Kollege von der Sanitätsstation soll auch sofort die Zufahrt freimachen lassen, damit der Notarzt und der Unfallwagen durchkommen.

Karl-Heinz Roth: O.k.

...

Roland Bayer: Sanitätsstation, Bayer.

Karl-Heinz Roth: Roth, Halle A. Der Kollege Braun ist bewusstlos, er ist von der Leiter gestürzt.

Roland Bayer: Ich bin in einer Minute bei Ihnen. Haben Sie schon den Notarzt gerufen?

Karl-Heinz Roth: Ja, gerade eben.

Roland Bayer: Gut, ich sage dem Pförtner Bescheid, damit der Eingang frei ist, wenn der Unfallwagen kommt. Bleiben Sie bei dem Kollegen. Ich bin sofort da und bringe alles mit.

Karl-Heinz Roth: Alles klar, bis gleich.

25 Lektion 11, Aufgabe A2

Bentsch: Kross-Holz, Bentsch, guten Tag.

Ivanov: Guten Tag, Schreinerei Ivanov. Ich hätte gern Herrn Hafner gesprochen.

Bentsch: Einen Moment, ich verbinde.

Hafner: Ja, hallo?

Ivanov: Hallo, Herr Hafner, hier ist Simion Ivanov.

Hafner: Guten Tag, Herr Ivanov! Wie geht's?

Ivanov: Gut ... Sie wissen ja, bei mir geht's immer rund.

Hafner: Sehr schön, das freut mich ... Herr Ivanov, was kann ich für Sie tun?

Ivanov: Hm ... es geht um das Angebot von Ihnen ... über die Hölzer.

Hafner: Eine Sekunde ... Haben sie die Angebotsnummer?

Ivanov: Ja, dreizehn neunundzwanzig zweiundfünfzig.

Hafner: Ja, jetzt hab ich es. Buche, Eiche und amerikanischer Nussbaum.

Ivanov: Ja, genau. Da habe ich ein großes Problem mit der Lieferzeit. Ungefähr 6 Wochen ... das ist beim besten Willen zu lang. Können Sie nicht früher liefern? Mitte Mai wäre gut.

Hafner: Tja, das Problem ist der Nussbaum – wir haben ihn nicht auf Lager. Den müssen wir in unserem

Zentrallager in Reutlingen holen. Wir machen die Tour alle sechs Wochen ... Wegen 6 Platten lohnt sich das nicht.

Ivanov: Es ist aber wirklich sehr dringend.

Hafner: Hm, ich hätte einen Vorschlag. Wenn Sie uns eine größere Menge abnehmen, dann könnte ich die Tour früher organisieren.

Ivanov: Und an wie viel Platten denken Sie da?

Hafner: Wären Sie mit 10 Platten einverstanden? Dann könnten wir bis spätestens Anfang Juni liefern.

Ivanov: 10 Platten! Das ist ja fast das Doppelte!

Hafner: Aber Sie haben doch immer wieder Bedarf, oder?

Ivanov: Ja, im Prinzip schon ... aber der Nussbaum ist ja auch recht teuer.

Hafner: Nun, bei der Menge kann ich Ihnen einen Rabatt in Höhe von 5 % anbieten. Und bei den Zahlungsbedingungen können wir auch noch etwas machen: Wenn Sie innerhalb von 14 Tagen zahlen, bekommen Sie noch einmal 3 % Skonto.

Ivanov: Im Vergleich mit der Konkurrenz ist das immer noch recht teuer. Wie wäre es mit 7 % Rabatt.

Hafner: Ja, o.k. Für einen wirklich treuen Kunden ...

Ivanov: Eine Frage habe ich noch zu den Lieferbedingungen. Ich schlage vor, Sie liefern ab Lager Freiberg, wie sonst auch.

Hafner: Ja, klar, das geht in Ordnung.

Ivanov: Gut, dann machen wir das so ... Ich schicke Ihnen dann gleich die Bestellung.

Hafner: Vielen Dank.

Ivanov: Bitte, und einen schönen Tag noch!

Hafner: Ebenfalls! Auf Wiederhören, Herr Ivanov.

26 Lektion 11, Aufgabe C1

- Du, Koss möchte, dass wir die Tour nach Reutlingen diesmal schon in der zwanzigsten Kalenderwoche machen.
- Hm, wieso denn das? Da muss ich ja komplett von vorn mit der Planung anfangen.
- Die brauchen die Sachen diesmal schon spätestens Ende der KW 20. Kriegen wir das hin?
- Na, ja, ich versuch's halt ... immer das Gleiche ... Wie viel ist das eigentlich? Lass mal sehen.
- Weniger als sonst. Die machen das, weil sie einen Posten ganz dringend brauchen.

- Vielleicht geht das doch relativ einfach. Wir haben am Freitag eine Tour von Kirchheim/Teck nach Meiningen. Da haben wir nicht so viel Ladung, der Lkw ist nicht voll. Die könnten dann noch nach Reutlingen fahren, dort zuladen, anschließend nach Meiningen und dann nach Freiberg. Warte mal, ich rechne aus, ob das hinhaut.
- Super!
- Halt, langsam. So einfach ist das leider nicht. Wir haben dafür doch zu viel Ladung. Aber vielleicht kann ich Johannes mit dem größeren Lkw auf diese Tour schicken. Da muss ich mal schauen, ob Fritz dann die Frankfurt-Tour machen kann. ... Ja, das müsste gehen.
- Kann ich den Auftrag also bestätigen?
- Ja, eigentlich schon, aber wart mal sicherheitshalber bis heute Nachmittag.

27 Lektion 11, Aufgabe C2

Lagerleiter: Holz Koss, Lager Reutlingen, Meier, guten Tag.

Herr Hafner: Hallo, Herr Meier, Hafner hier.

Lagerleiter: Hallo, Herr Hafner. Alles klar?

Herr Hafner: Im Prinzip schon. Aber es ist wieder mal eilig.

Lagerleiter: Das ist es doch immer, wenn Sie bei uns anrufen.

Herr Hafner: Na ja. Wir müssen die monatliche Tour diesmal von der KW 22 auf die KW 20 vorziehen. Bis spätestens Freitag, den 17. Mai, brauchen wir Amerikanischen Nussbaum, davon ist bei uns nicht mehr genug da.

Lagerleiter: Das heißt, dass die Ware am Donnerstag abgeholt wird?

Herr Hafner: Nein, die Spedition kommt erst am Freitag, am späten Vormittag zu Ihnen. Vorher schaffen die es nicht.

Lagerleiter: Freitagvormittag? Das ist aber ganz schlecht. Da erwarten wir eine große Lieferung und brauchen den Platz zum Abladen und Einlagern.

Herr Hafner: Ja, das verstehe ich. Aber das Holz ist für einen guten Kunden, den ich nicht verärgern möchte, und die Spedition kriegt das wirklich nur am Freitag hin.

Lagerleiter: Hm ... dann muss ich wohl ein bisschen zaubern?

Herr Hafner: Herr Meier, das kriegen Sie schon hin. Da hatten Sie doch schon schwierigere Fälle. ... Was meinen Sie, kann ich die Spedition beauftragen?

Lagerleiter: Ja, ... irgendwie wird es schon gehen.

28 Lektion 12, Aufgabe A3, Gespräch 1

Bankangestellter: Guten Tag, Frau Nguyen. Sie wünschen?

Frau Nguyen: Guten Tag, Herr Gärtner. Ich habe eine Frage ... Wie Sie wissen habe ich eine Änderungsschneiderei. Das Geschäft läuft jetzt ganz gut. Ich habe sogar eine Frau angestellt, weil mir die Arbeit zu viel wurde. Sie kommt zweimal die Woche. Na ja, jetzt brauche ich neue Maschinen und auch ein paar neue Regale. Das ist nicht billig. Wäre es möglich, dass ich einen Kredit bekomme? So 5000 € müssten das schon sein.

Bankangestellter: Es tut mir leid, da kann ich Ihnen nicht weiterhelfen ...

Frau Nguyen: Ich kann keinen Kredit bekommen?

Bankangestellter: Das kann ich Ihnen nicht sagen. Für Geschäftskredite bin ich nicht zuständig. Da müssen Sie zu meinem Kollegen, Herrn Schön, gehen. Von dem werden Sie dann beraten. Aber ich denke, das mit dem Geschäftskredit lässt sich machen. Ich frag mal nach, ob er gerade frei ist ...

29 Lektion 12, Aufgabe A3, Gespräch 2

Bankangestellter: Ja bitte?

Kundin: Also, ich hätte da mal eine Frage: Ich habe eine Webseite, auf der ich Produkte anbiete – Kinderkleidung. Das mache ich seit drei Monaten. Jetzt fragen immer mehr Kunden nach, ob sie nicht auch per Bankeinzug, also per Lastschrift, zahlen können. Können Sie mir mein Konto so einrichten, dass das Geld nach der Bestellung vom Konto des Kunden eingezogen wird?

Bankangestellter: Selbstverständlich. Was haben Sie denn für ein Konto bei uns?

Kundin: Na ein Girokonto ...

Bankangestellter: Ein normales Girokonto?

Kundin: Ja ...

Bankangestellter: Ein Girokonto ist eigentlich nur für Privatkunden. Mit Ihrem Girokonto geht das auf keinen Fall. Sie müssen für Ihren Internetshop ein Geschäftskonto einrichten.

Kundin: Was ist denn ein Geschäftskonto?

Bankangestellter: Ein Geschäftskonto ist ein Girokonto für Selbstständige, d.h. das Geschäftskonto ist so eine Art Girokonto für Ihr Geschäft. Sie können dort auch Daueraufträge einrichten und natürlich auch Zahlungen von Kunden erhalten. Das Geschäftskonto hat die gleichen Funktionen wie ein normales Girokonto. Sie bekommen auch eine EC-Karte und können am Automaten Geld abheben.

Kundin: Wenn ich so ein Geschäftskonto bei Ihnen eröffne, können meine Kunden dann auch per Bankeinzug zahlen?

Bankangestellter: Freilich, Sie müssen dafür nur eine Lastschriftvereinbarung mit uns schließen.

Kundin: Wäre es möglich, dass ich so ein Konto heute eröffne?

Bankangestellter: Das lässt sich machen, ich hole mal die Unterlagen. Wie war nochmal Ihr Name?

Kundin: Carmen Cabal ...

30 Lektion 12, Aufgabe A3, Gespräch 3

Bankangestellter: Wie kann ich Ihnen helfen?

Kunde: Guten Tag, ich habe gerade meinen Kontoauszug bekommen und dachte, ich falle tot um! Mir wurden 9,20 € Gebühren abgezogen. Das kann ja wohl nicht sein. Da muss ein Fehler vorliegen. Das ist ja wohl nicht möglich!

Bankangestellter: Das werde ich überprüfen. Wie ist Ihre Kontonummer?

Kunde: Ehm. Einen Moment. Ach ja, hier ist meine EC-Karte – da muss sie ja draufstehen.

Bankangestellter: Ja, ... aha, tja. Also, Herr Bailey ... Ja, hier sind 9,20 € Kontoführungsgebühr abgegangen.

Kunde: Wie kann das sein? Bisher habe ich nie Kontoführungsgebühr bezahlt! Das muss sich um einen Fehler handeln. Der Fehler muss korrigiert werden. Sie müssen mir die 9,20 € zurückzahlen!

Bankangestellter: Ich schau mal nach ... Im letzten Monat sind weniger als 1200 € auf Ihrem Konto eingegangen. Nach unserer Gebührenordnung sind dann 9,20 € fällig.

Kunde: Oh, das wusste ich nicht, dass die Kontoführung nur dann umsonst ist, wenn mindestens 1200 € eingezahlt werden. Könnte ich bitte die Gebührenordnung haben?

Bankangestellter: Klar ... bitte, hier ist sie.

Kunde: Sie haben recht. Aber trotzdem: Ihre Gebühren sind unverschämte hoch. Ich werde die Bank wechseln!

31 Lektion 13, Aufgabe B1 b, Gespräch 1

Frau Dresen: Menschenskinder, Frau Wernerhöfer, wissen Sie, wer da draußen sitzt?

Frau Wernerhöfer: Ähh ...

Frau Dresen: Herr Noris!!! Unser wichtigster Kunde!!! Er sitzt dort seit einer halben Stunde, wie er mir gerade gesagt hat. Haben Sie denn dem Chef nicht Bescheid gegeben?

Frau Wernerhöfer: Doch ... wollte ich. Aber er war nicht am Platz. Ich dachte, ich versuch's nach der Mittagspause noch mal.

Frau Dresen: Nach der Mittags...? Ich fasse es nicht. Herr Noris kommt aus England zu uns und Sie lassen ihn im Vorraum sitzen, weil Sie Mittagspause haben? Das ist doch die Höhe!

Frau Wernerhöfer: Jetzt halten Sie mal die Luft an. Erstens ist Herr Noris zu früh gekommen, zweitens habe ich es ja versucht. Außerdem hatte ich den Eindruck, dass er erst mal in Ruhe eine Tasse Kaffee trinken wollte.

Frau Dresen: Herr Noris? In Ruhe eine Tasse Kaffee trinken? Ha, da lachen ja die Hühner!

Frau Wernerhöfer: Wissen Sie was Frau Dresen? Herr Noris, das ist Ihr Job. Ich hab das nur gemacht, weil Sie nicht da waren. Und jetzt machen Sie mich an.

Frau Dresen: Also, das geht zu weit, Frau Wernerhöfer, ich gehe jetzt zum Chef.

Frau Wernerhöfer: O.k., dann gehe ich mit!

32 Lektion 13, Aufgabe B1 b, Gespräch 2

Frau Schwöpke: Herr Greiner, unser Patient aus Zimmer 201, der Herr Mahnke, war heute Nacht so unruhig, dass er aus dem Bett gefallen ist. Heute Morgen habe ich gesehen, dass er noch immer Andropar bekommt. Herr Mahnke verträgt dieses Medikament nicht.

Herr Greiner: Wann wurde das Medikament denn abgesetzt?

Frau Schwöpke: Vor 3 Tagen. Wenn ich mich richtig erinnere, hatten Sie Nachmittagschicht und Herr Mahnke gehörte zu Ihren Patienten.

Herr Greiner: Hm ... ja, das stimmt ... Aber es stand nicht im Übergabeprotokoll.

Frau Schwöpke: Aber Herr Greiner, schauen Sie, hier steht es doch!

Herr Greiner: Puh, ich bitte vielmals um Entschuldigung. Das habe ich wohl überlesen. Also, das tut mir wirklich schrecklich leid ...

Frau Schwöpke: Schon gut, das kann ja mal vorkommen. Sie sind ja auch erst seit Kurzem hier. Bei der Übergabe geht es oft ein bisschen hektisch zu. Ich schlage vor, dass Sie sich einfach mehr Zeit nehmen beim Lesen, o.k.?

Herr Greiner: Ja, ich werde darauf achten. Vielen Dank für Ihr Verständnis, Frau Schwöpke!

Frau Schwöpke: Kein Problem.

33 Lektion 14, Aufgabe A2 a

Herr Schmitz: Guten Tag, Frau Pohl.

Personalreferentin: Guten Tag, Herr Schmitz. Nehmen Sie bitte Platz. ... Herr Schmitz, was kann ich für Sie tun?

Herr Schmitz: Ich bin neu hier und wollte mich nach der Urlaubsregelung erkundigen.

Personalreferentin: Wo arbeiten Sie denn genau?

Herr Schmitz: Ich bin Hygienefachkraft in der Abteilung 4, also Hals-Nasen-Ohren.

Personalreferentin: Macht Ihnen die Arbeit Spaß?

Herr Schmitz: Ja. Ich habe im letzten Jahr eine Weiterbildung gemacht, weil ich mich schon lange für Krankenhaushygiene interessiert habe. Besonders viel Spaß an der Arbeit macht es mir, mit den anderen Krankenpflegern zusammenzuarbeiten, sie über die notwendigen Maßnahmen zu informieren, kleine Schulungen durchzuführen ...

Personalreferentin: Ja, Hygiene ist das A und O im Krankenhaus. Da hilft auch die teuerste Technik nicht, wenn die Hygienebestimmungen nicht eingehalten werden. – Herr Schmitz, Sie hatten Fragen wegen Ihres Urlaubs ...

34 Lektion 14, Aufgabe A2 b

Herr Schmitz: Ja. Können Sie mir sagen, wie viele Tage Urlaub mir pro Jahr zustehen?

Personalreferentin: Ich schau mal im Rechner nach ... Hm, 30 Tage, genau 30 Tage. – Sie wissen, dass Sie im ersten halben Jahr nur den Urlaub nehmen dürfen, den Sie sich bis dahin erarbeitet haben. Also im ersten Monat nur ein Zwölftel des Jahresurlaubsanspruchs usw.

Herr Schmitz: Ja, das weiß ich, das ist ja überall so. Aber wie beantrage ich denn hier Urlaub?

Personalreferentin: Sie müssen das Formular „Antrag auf Erholungsurlaub“ ausfüllen und es von Ihrem Vorgesetzten und auch von Ihrem Vertreter unterschreiben lassen.

Herr Schmitz: Ah, ich brauche einen Vertreter?

Personalreferentin: Ja, die Abteilung kann ja nicht ein paar Wochen ohne Hygienefachkraft auskommen.

Herr Schmitz: Und dann schicke ich den Antrag an Sie?

Personalreferentin: Ja. Wir bearbeiten ihn dann. Sie bekommen den Antrag dann mit unseren Anmerkungen, dass er genehmigt ist, zurück. Sie müssen ihn dann noch gegenzeichnen und ihn wieder an uns zurückschicken.

Herr Schmitz: Ach so ist das. Gibt es irgendeine Regelung, wie viel Urlaub man am Stück nehmen muss?

Personalreferentin: Sie sollten mindestens ein Mal im Jahr 14 Tage zusammenhängend Urlaub nehmen. Wissen Sie, wenn man immer nur einzelne Tage Urlaub nimmt, ist das ja kein Erholungsurlaub.

Herr Schmitz: Wenn meine Vertretung und ich zur selben Zeit Urlaub nehmen wollen, kann ja nur einer von uns beiden Urlaub bekommen. Gibt es für dieses Problem eine Regelung?

Personalreferentin: Ja. Zunächst sollte Sie sich mit Ihrer Vertretung unterhalten und versuchen, sich zu einigen. Wenn das nicht klappt, dann müssen wir entscheiden. Also: Wenn es um Urlaub in den Schulferien geht, dann bekommt derjenige, der Schulkinder hat den Urlaub. Der andere ist ja auf die Schulferien nicht angewiesen.

Herr Schmitz: Das stimmt. Aber ich glaube nicht, dass es zu einem solchen Streit kommt. Das kann man ja eigentlich immer in Ruhe besprechen. – Dann haben ich noch eine andere Frage: Wie sieht es mit Überstunden aus? Wenn welche anfallen, werden die ausgezahlt oder sollen wir sie abbauen?

Personalreferentin: Also Überstunden werden normalerweise nicht bezahlt. Sie müssen üblicherweise abgebaut werden. D.h., Sie müssen dann einen Antrag auf Zeitausgleich stellen – das ist dasselbe Formular wie für den Erholungsurlaub. Sie schicken das Formular an uns. Es läuft alles genauso wie beim Urlaubsantrag. Sie müssen natürlich auch für eine Vertretung sorgen, die Ihren Antrag unterschreibt.

Herr Schmitz: Ja, ich verstehe. Mit dem Zeitausgleich geht das genauso wie mit dem Urlaub ...

35 Lektion 14, Aufgabe C1 a

Dana Scott: Guten Tag, Herr Ellert.

Herr Ellert: Guten Tag Frau Scott. Gut, dass es endlich die Betriebsratssprechstunde gibt!

Dana Scott: Ja, das finde ich auch. So ist der Betriebsrat besser für alle erreichbar. Herr Ellert, worum geht es?

Herr Ellert: Frau Scott, ich habe da ein Problem: Ich war vier Jahre auf der Kinderstation, da war ich auch zufrieden und jetzt bin ich einfach versetzt worden. Ich möchte aber auf der Kinderstation arbeiten, da fühle ich mich viel wohler. Was mache ich denn da jetzt am besten?

Dana Scott: Wie wär's denn, wenn Sie mit Frau Klinger sprechen? Sie als Ihre Vorgesetzte wäre der richtige Ansprechpartner.

Herr Ellert: Das habe ich schon getan, aber sie hat gesagt, dass sich daran nichts ändern lässt. Das kann doch nicht sein! Kann man mich einfach ohne meine Zustimmung versetzen?

Dana Scott: Nur die Ruhe! So einfach geht das nicht. Dann möchte ich den Vorschlag machen, dass wir zusammen mit Frau Klinger sprechen. Sind Sie damit einverstanden?

Herr Ellert: Wenn Sie mitkommen, natürlich.

Dana Scott: Gut, dann mache ich einen Termin und sage Ihnen dann Bescheid.

36 Lektion 15, Aufgabe A1, Abschnitt 1

Moderator: Guten Tag, liebe Hörerinnen und Hörer. Zu unserer Freitagrunde haben wir heute Julian Voigt eingeladen. Herr Voigt begleitet als Coach Menschen durch schwierige berufliche Veränderungen. Schönen guten Tag, Herr Voigt.

J. Voigt: Guten Tag und vielen Dank für die Einladung.

Moderator: Herr Voigt, eine solche schwierige berufliche Situation haben Sie selbst schon erlebt und Sie waren auch nicht immer Coach.

J. Voigt: Ja, das ist richtig. Früher war ich im Vertrieb tätig. Nachdem die Firma verkauft worden war, wurde unsere Abteilung aufgelöst und wir mussten alle gehen. Die Suche nach einem adäquaten neuen Job war sehr schwierig, und so habe ich mich dann neu und in eine ganz andere Richtung orientiert. Ich habe ein Psychologiestudium begonnen und arbeite heute als selbstständiger Personalberater und Coach, nachdem ich einige Jahre auch Erfahrungen in einer Unternehmensberatung sammeln konnte.

Moderator: Herr Voigt, was meinen Sie? Was sollte man tun, wenn man – sagen wir mal – 40 Jahre alt ist, privat alles läuft und man beruflich noch einmal etwas ganz Neues beginnen möchte. Wie sollte man das anpacken?

J. Voigt: Zuerst muss man sich zwei Sachen vorab klar machen. Den Traumjob gibt es wahrscheinlich nicht, weil man nicht alles alleine bestimmen kann. Es gibt Leute, auf die man Rücksicht nehmen muss, die Familie zum Beispiel. Und zweitens darf die Neuorientierung keine Flucht sein vor dem, was man bislang gemacht hat. Man braucht unbedingt eine positive Motivation, dass man etwas macht, was man schon immer tun wollte, von dem man sich etwas verspricht.

Moderator: Julian Voigt ist heute unser Gesprächspartner in der Freitagrunde. Und wir haben Robert Neuer in der Leitung. Guten Tag, Herr Neuer. Sie sind auch ausgestiegen und haben einen Tipp für unsere Hörer?

R. Neuer: Ja, guten Tag. Mit Ende dreißig, Anfang vierzig bin ich in meinem alten Beruf nicht mehr vorangekommen. Das hat mich frustriert und die Arbeit hat mir dann keinen rechten Spaß mehr gemacht. Also habe ich Sozialpädagogik studiert und dann mit fünfundvierzig tatsächlich eine Vollzeitstelle in der betrieblichen Sozialarbeit bekommen. Das Studium hat mir großen Spaß gemacht und meine jetzige Stelle, das ist genau das, was ich machen wollte. Mein Fazit ist auf jeden Fall: Man sollte Mut haben und etwas Neues beginnen, das lohnt sich!

Moderator: Herr Voigt, Herr Neuer hat mit gut vierzig Jahren noch ein neues Studium begonnen. Lohnt sich so etwas wirklich immer?

J. Voigt: Es kommt darauf an, was man vor hat. Wenn jemand auf seinem bisher erworbenen Wissen und seinen Fähigkeiten aufbauen kann, braucht's natürlich keine neue Ausbildung. Vielleicht braucht jemand anderes Zusatzqualifikationen, die er nebenher erwerben kann. Aber jemand, der in eine komplett andere Richtung gehen will, wird um eine neue Ausbildung wohl nicht herumkommen. Ich empfehle, das in jedem Fall genau zu analysieren. Es ist auch nicht schlecht, wenn man sich dazu fremde Hilfe holt. Dazu gibt es verschiedene Angebote, zum Beispiel bei der Arbeitsagentur, bei den Industrie- und Handelskammern oder auch bei Coaches wie bei mir.

Moderator: Zu dieser Frage, wohin man sich wenden kann, haben wir wieder eine Anruferin in der Leitung.

H. Lauber: Ja, mein Name ist Lauber, Heike Lauber. Guten Tag. Ich habe ein kleines Lebensmittelgeschäft, schon seit mehr als zwanzig Jahren, und eigentlich macht mir mein Beruf auch immer noch Spaß. Seit einiger Zeit überlege ich aber, ob ich nicht etwas radikal Neues anfangen soll, nämlich Kindergärtnerin. Da könnte ich später vielleicht einen privaten Kindergarten gründen. Wo kann ich mich da hinwenden, wenn ich so eine Art Umschulung machen will?

J. Voigt: Durch Ihr Geschäft kennen Sie ja eine Menge Menschen. In diesem Netzwerk gibt es bestimmt Leute, die entweder selbst Erzieherinnen sind oder die Kinder im entsprechenden Alter haben. Unterhalten Sie sich mit denen, dann werden Sie sehr schnell spüren, ob das, was die erzählen, zu dem passt, was Sie sich vorstellen. Wenn Sie diese Frage positiv beantwortet haben, sollten Sie so viel Informationen sammeln wie möglich, in den Kindergärten selbst, bei der Arbeitsagentur oder bei den Schulen für Erzieherinnen und so weiter. Vergessen Sie aber auch nicht die negativen Seiten. Es gibt ja viele Stimmen, die sagen, dass Erzieherinnen für die lange Ausbildung und die Verantwortung, die sie tragen, viel zu schlecht bezahlt sind. Sammeln Sie das alles, analysieren und verarbeiten Sie es und treffen Sie dann Ihre Entscheidung.

37 Lektion 15, Aufgabe A1, Abschnitt 2

Moderator: Julian Voigt ist Personalberater und Coach und wir unterhalten uns heute in der Freitagsrunde über Neustarts im Berufsleben. Herr Voigt, bei diesem Thema spielt auch die Mobilität eine große Rolle. Ist es wichtig, dass man zum Beispiel nach Stuttgart geht, auch wenn man jetzt in Berlin wohnt?

J. Voigt: Natürlich kann das helfen. Aber auch das muss man genau analysieren, was es bringt und was man dafür aufgibt. Wir haben ja vorhin über die Menschen gesprochen, auf die man Rücksicht nehmen muss.

Moderator: Was bewegt eigentlich jemand zu einem Neustart?

J. Voigt: Da gibt es ganz unterschiedliche Motive. Oft ist es langfristig geplant. Jemand sagt: Irgendwann mach ich mich selbstständig oder irgendwann gehe

ich ins Ausland. Jemand anderes entdeckt einen neuen Beruf, der ihn völlig fasziniert. Oder jemand will neu durchstarten, weil sich der erhoffte Erfolg im alten Beruf nicht einstellt, wie bei Herrn Neuer. Und dann ist da noch die Sache mit den Berufskrisen, dass jemand sich beruflich verändern muss, weil er gekündigt wurde. Dann muss man sich meist sehr schnell für etwas Neues entscheiden. Auch hier ist es aber sehr wichtig, dass man das gründlich analysiert und gut plant, schließlich sind ja das Entscheidungen für die ganze Zukunft. Außerdem gibt es bei uns hier ja Gott sei Dank eine ganze Reihe von Einrichtungen, die einen in so einem Fall unterstützen können. Die Arbeitsagentur, die Industrie- und Handelskammer und die Coaches habe ich schon erwähnt. Aber auch in den großen Städten gibt es Beratungsstellen. Das Internet bietet inzwischen auch eine große Fülle von Informationsquellen. Und wenn man sich umhört im Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis, entdeckt man schnell, dass es einige gibt, die in solchen Situationen waren. Da kann man sich Hilfe holen und den Mut, wenn man sieht, dass die es geschafft haben.

Moderator: Herr Voigt, so ein Neustart kann aber ganz schön ins Geld gehen, wenn man ein Studium anfängt oder sich gar selbstständig macht.

J. Voigt: Das ist richtig. Natürlich muss man für eine zweite Ausbildung etwas Geld zurückgelegt haben, von dem man leben kann. Und natürlich gibt es selbstständige Berufe, wo man investieren muss. Dann ist es wichtig, dass die Lebensbasis gesichert ist. Nach einer Faustregel kann man ein Drittel für so ein Projekt einsetzen, die beiden anderen Drittel muss man zurückhalten für das, was man im Leben braucht oder für den Fall, dass man scheitert. Aber es gibt auch finanzielle Unterstützung, zum Beispiel von der Arbeitsagentur, zum Teil auch für Leute, die nicht arbeitslos sind. Ein anderes Beispiel ist die Förderung der Meisterkurse.

Moderator: Hm. Vielen Dank, Herr Voigt. Das war unsere Freitagsrunde mit dem Thema „Beruflich neu durchstarten“ mit dem Personalberater und Coach Julian Voigt. Nächste Woche sprechen wir ...